

# Idylle, Enge und Abgründe der 60er Jahre

„Fliegen konnte ich schon immer“: Berührende Kindheits-Erinnerungen der Braunschweiger Lehrerin Renate Schmidt.

Von Martin Jasper

**Braunschweig.** Die 1958 geborene Braunschweiger Lehrerin Renate Schmidt, die sich als Autorin Luise Midgard nennt, beschreibt ihre Kindheit in einem Dorf „irgendwo in Westdeutschland“. Genauer will sie es nicht sagen, denn diese Kindheit soll durchaus exemplarisch stehen für das Land und die Zeit. Zwar sei die Erzählung biografisch geprägt, allerdings seien in die Figur der Ich-Erzählerin auch Elemente anderer Kinder von damals eingeflossen. „Erfunden ist aber nichts.“



**Luise Midgard.** PRIVAT

Was hat sie zu diesem Buch bewogen? „Es war die Idee des Fliegens“, erzählt uns Renate Schmidt. Natürlich nicht im wörtlichen Sinne. Sondern Fliegen als Aufschwüngen der Phantasie über die Erdschwere der dörflichen Welt.

Luise Midgard, seit vielen Jahren als Lyrikerin unterwegs, ist ein unpektakuläres, realistisches, mitunter naives, aber doch erstaunlich vielschichtiges Kaleidoskop von Erinnerungen gelungen. Wobei das Wort „naiv“ eben auch vielschichtig ist. Denn die Autorin schafft ganz unangestrengt, was dabei beson-



Das Titelbild (Ausschnitt) stammt von Quint Buchholz.

REPRO-FOTO: JASPER

ders schwer ist. Ist es doch fast unmöglich, sich als Erwachsene(r) in die Weltwahrnehmung, ins Fühlen und Denken seiner selbst als Kind zurückzusetzen. So dass sich kein späteres Bescheidwissen hineindrängt, kein abgebrühtes Einordnen, keine erfahrungsgesättigte Gelassenheit.

Auch wenn das Buch nicht frei ist von Redundanzen und das Eingangsmotiv des Fliegens bis zum letzten Absatz in Vergessenheit gerät, gelingt der Autorin die Einführung ins Kindliche überzeugend.

Sie hat eine große Sympathie für die vielen Kinder in ihrer Familie und im Dorf, erzählt mit mädchenhafter Freude etwa vom gemeinsamen Singen beim Schuheputzen: „Wir versuchten eine Zweitstimme oder einen Kanon und hatten jede Menge Spaß.“ Oder vom Schiffsverkehr zu zweit in der Badewanne „Wir bugsiierten die Seife bis zum Bauchnabel der Schwester. Dort war der Hafen, wo das Schiff den Besitzer wechselte und anschließend zum anderen Bauchnabel-Hafen zurückschwamm.“

„Glücklich waren wir immer dann“, erzählt Renate Schmidt am Telefon, „wenn wir Kinder zusammen waren. Unter uns. Und draußen, in der Natur.“ Von fröhlicher Gemeinschaft und dörflicher Idylle weiß Luise Midgard mit unsentimentaler Sehnsucht zu berichten, wenn sie sich etwa ans Mithelfen bei der Ernte erinnert.

Doch gibt es in dieser Vor-68er-Idylle auch eine gesellschaftliche Enge, die uns heute vorsintflutlich erscheinen mag. Nicht nur, dass die Mädchen ausschließlich auf eine Existenz als Hausfrau und Mutter vorbereitet wurden und atemlos beobachtet, welche Jungen die Stockhiebe des Lehrers am ungehörtesten aushielten: „Diese Jungen waren unsere stillen Helden.“

Vieles verarbeiten die Kinder in Rollenspielen: „Der Vater unserer Spielfamilie war meist weg. Kam er wieder, hatte er fast immer Hunger. Und einen Grund zu schimpfen.“ Manchmal malen sich die Mädchen schwarz an im Gesicht und spielen „Böser Neger“. Wenn ein Junge ihnen auf dem Schulhof im Vorbeilaufen die Röcke lüpfte, freuen sich die Mädchen in aller Unschuld über sein Interesse an ihnen.

Und dann gibt es auch den mürrischen, oft bösen Opa, der in Stalingrad war und darüber außer einer

harmlosen Anekdote nichts preisgibt. Es gibt die Männer, die auch in größter Hitze langärmelige Hemden tragen, damit die tätowierten Nummern auf den Armen nicht zu sehen sind, „die zeigten, wer im Krieg zu den besonders schlimmen Soldaten gehört hatte“. Am Telefon sagt Renate Schmidt: „Kinder haben sehr feine Antennen.“

Spielerisch verarbeiten sie auch den Bodensatz der gärenden Vergangenheit. In einem imaginären Zug treffen sie Tiefflieger. Bei einer Kontrolle „schmuggelten wir eines der kleinen Kinder als Judenbalg unter den Stuhlbeinen hindurch.“ Wenn dann überm Dorf die Jagdbomber der frisch gegründeten Bundeswehr dröhnen, brechen die Kinder in panische Angst aus. Der liebe Gott ist so streng, dass die Erzählerin, um ihn zu besänftigen, verspricht, in ein Kloster zu gehen.

Das hat Renate Schmidt nun nicht gemacht. Doch ist die Mutter von vier Kinder eine „leidenschaftliche Pilgerin, liebt Klöster, allerdings keineswegs nur christliche. Und ihr Dorf, darf man vermuten, trägt sie mit sich – in all seinen Facetten.“

Luise Midgard: „Fliegen konnte ich schon immer – eine Kindheit in den 60er Jahren“. Verlag Worte & Leben, 146 Seiten 14 Euro.